



Wie dieses verfallen jährlich ungezählte Bauernhäuser in Österreich.

Rettet das ländliche Wohnhaus

Von OLR Arch. Ing. Heribert Winkler

Dem jahrelangen ernstesten Bemühen aller kulturell äußerst interessierter Kreise im Lande, die steirischen Landschaften vor einer Zersiedelung, vor einer Verhäuselung oder gar Verhüttelung zu bewahren, ist bedauerlicherweise bisher ein echter und umfassender Erfolg versagt geblieben. Der Ursachen gibt es viele — die meisten sind wohlbekannt —, kaum eine ist behebbar.

Die markanten Bilder vieler steirischer Hauslandschaften verschwinden; von Jahr zu Jahr mehren sich mit den aberhundert Fällen anonymen Bauens — die sich völlig ungehindert auch in Natur- und Landschaftschutzgebieten verbreiten — die neuen „Hauslandschaften“. Diese neuen „Landschaften“ sind von den absurden Bildern modischer Bauwerke, de-

ren Erscheinungsformen vorwiegend von manipulierten Laien oder völlig unkundigen sogenannten „Fachleuten“ bestimmt werden, geprägt. In diesen Landschaften baut heute auch der Städter in seinen romantischen Vorstellungen ein verkrüppeltes „Bauernhaus“ mit modischen, westlich-alpenländischen Dekors, und der Bauer, da er kaum mehr eine eigene Form-Vorstellung besitzt, erhält das nach neuen vorstädtischen Vorbildern gestaltete, überreich mit meist unbenutzbaren Balkonen, asymmetrischen Fenstern ohne Läden, schwarz und blutrot gefärbelten Sockelmauerflächen, witzigen Teilverbretterungen in den Fensterachsenflächen, Bruchsteinsäulen filigranter Form usw. ausgestattete „Siedlerhaus“. Es gibt kaum Ausnahmen.

Als noch genügend Zeit gewesen wäre, diese Entwicklung zur Verstümmelung und Verfremdung der Hauslandschaften zu hemmen, wurde jeder Versuch mit dem strikt formulierten Argument abgetan: Der Bauer oder Landwirt dürfe mit seinem neuen Wohnhaus keine Kennzeichnung erfahren. Es dürfe zwischen dem Haus eines Städters auf dem Lande und dem Wohnhaus innerhalb eines bäuerlichen Gehöftes keinen merkbaren Unterschied mehr geben. Damit war die Richtung für das Bauen auf dem Lande für lange Zeit festgelegt worden, die Ergebnisse entsprechen genau diesem neuen Sinn; eine Art „Baufibel“ war für die „Gestalter“ das Rüstzeug. Architekt Ing. Heribert Winkler hat in den „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“ vom 1. August dieses Jahres einen fachlich wohl fundierten Aufruf „Retten wir das ländliche Wohnhaus“ veröffentlicht, der zu neuer Hoffnung einer wesentlichen Besserung der Gesinnung über das ländliche Bauen Anlaß gibt. Es ist selbstverständlich, daß die Modernisierungen und die Perfektionierungen im technischen Haushalt auch das bäuerliche Wohnhaus erfassen müssen und grundsätzliche Variationen auslösen können — aber das ist kein Grund, allerschlechteste Architektur im ländlichen Raum zu verbreiten.

W. Reisinger

Die Bemühungen der Landwirtschaft, das ländliche Wohnhaus ihren Bedürfnissen entsprechend zu erhalten, es bei der Technisierung und beim Umbau zu verbessern und beim Neubau sinnvoll und den modernen Gepflogenheiten und Lebensgewohnheiten nachzugestalten, waren immer im Vordergrund gestanden.

Da es sich beim ländlichen Wohnhaus immer um einen Teil einer geschlossenen Hoflandschaft handelt, in der das Wohnhaus den anderen Gebäuden richtig zugeordnet werden muß, kann unsere Beschäftigung mit dieser Spezialität nicht unmittelbar mit der Zersiedelung und Verhäuslung unserer Landschaft in Verbindung gebracht werden. Das ländliche Wohnhaus stellt die erste Besiedlungsform in der Landschaft dar und war jahrhundertlang

Beispiel einer echten Harmonie zwischen Bauwerk und Landschaft. Es war ein bestimmender Akzent der für jedes Kulturland charakteristischen Häuserlandschaften. Es haben aber sehr viele Aspekte, wie Wohlstand, Massenmedien, Bildungsangebote, Egoismus und Modernismen, dazu geführt, daß hier altes Brauchtum und Kulturgut und beispielhaftes Wirken in Brüche geht. Es handelt sich nicht um ein paar Häuser, von denen wir hier sprechen, sondern um Tausende, die als „ländliches Wohnhaus“ in einem begnadeten Erholungsraum und Gastland als Gesinnungsdokumentation „ankommen“ oder nicht. Die hektischen Aufbaujahre eines in Frieden lebenden Staates haben den einzelnen leichtsinnig gemacht und die Grenzen des Verantwortbaren sprengen lassen. Und dies in einem Ausmaß, das sich nun, beim Bauernhof beginnend, ins freie Land bis an die Orts- und Stadtgrenzen wie eine böse, unheilbare Krankheit hineingefressen hat. Geben wir zu, daß wir alle Mitwisser sind.

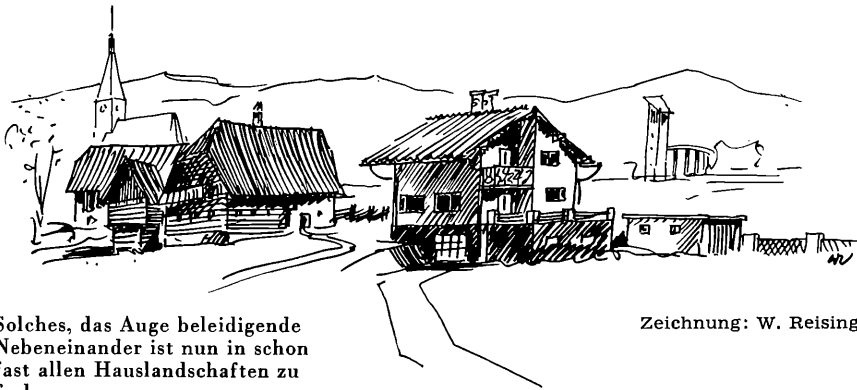
Ungezählte Beispiele zeugen von der Vormachtstellung des ländlichen Wohnhauses und seiner Ausstrahlung auf die Baustile. Steiermark weist fast ein Dutzend verschiedener Hauslandschaften auf, von denen sicherlich eine Anzahl nicht mehr zu erhalten oder für Neubauanlagen geeignet ist. Die revolutionäre Entwicklung der Landwirtschaft als entscheidende Trägerin der Ernährung und damit der Lebenssubstanz hat auch die Bauernfamilie in neue Wohngewohnheiten gedrängt. Die zu niedere Dotierung der Agrarprodukte und das geringe Bareinkommen der Landwirte führte schließlich zum Abverkauf von landwirtschaftlich genutzten Flächen und deren Umwandlung in Bauland. Da dies naturgemäß in unmittelbarer Nähe der Höfe seinen Anfang nahm, weil dort die Versorgungsleitungen wie Wasser, Strom, Kanäle und Straßen vorhanden waren, entstand das groteske Bild der Begegnung städtischer Wohnbaugedanken mit ländlichen Wohnbaugedanken. Völlig fremde, ja geschmacklose Gebilde an Gebäuden drängten sich da vie-

lerorts der Landschaft auf, entstanden neben den altherwürdigen Landwohnhäusern und Herrenhäusern mit ihren vielgepriesenen Gehöftarchitekturen. Viele Gründe politischen, finanziellen, persönlichen und wirtschaftlichen Ursprungs ließen es zu, daß die landfremden geschmacklosen Gebilde schließlich im weiteren freien Land Fuß faßten und von der bis dahin harmonischen Landschaft grausam Besitz ergriffen. Die freie Landschaft ist plötzlich Gefangene geworden in den Händen gewisser Baufanatiker. Es entstand eine Siedlungskrankheit, die immer dort Fuß faßte, wo der Bargeldbedarf des Besitzers zu einem Grundverkauf drängte. Niemand hat diese entsetzliche Krankheit je aufgehalten, alle Gebäude entstanden außerdem mit Genehmigung der Behörden.

Das ländliche Wohnhaus erhielt in seiner Neugestaltung negative Impulse durch ausländische Einflüsse von Handwerkern, Firmen, Modeheften, Massenmedien,

nicht glücklich, diese Bauherren, die ihr Handeln zu spät erst überblicken. Sie können sich nicht mit gutem Gewissen an diesem Werk erfreuen, wenn sie täglich mit dem Geschehenen konfrontiert werden. Haben wir uns so stark bereits von unserer Umwelt entfernt, daß wir weder das Gesetz noch die geltenden Bestimmungen der Bauordnung achten? Dabei ist leicht nachzuweisen, daß die bestehenden Verordnungen völlig ausreichen, um diesem Unfug Einhalt zu gebieten.

Begonnen hat das alles mit der Freigabe der Gründe und der Widmung als Bauland. Ohne Widmung gibt es keine Baugenehmigung. Das interessierte Gewerbe, der Baustoffhandel, die Pfuscherhonorare, die billigen Planungen haben diese Entwicklung unterstützt, und der Ungeist „Pfusch“ und der Mangel an Fachkräften sorgten für eine ausgiebige Verstümmelung der einzelnen Bauvorhaben, mögen sie noch so gut geplant gewesen sein.



Solches, das Auge beleidigende Nebeneinander ist nun in schon fast allen Hauslandschaften zu finden.

Zeichnung: W. Reisinger

schließlich aber auch von der Respektlosigkeit und Nichtachtung der berufenen geistigen Kräfte, denen es obliegen würde, das Land vor Verschandelung zu schützen. Dieser Fremdbazillus ist plötzlich auf das ländliche Wohnhaus übersprungen und hat sich dort wie ein Hausschwamm festgesaugt! Willige, aber untaugliche, ungeübte Hände haben sich ans Werk gemacht und sich in Halbfabrikaten, Elementbauteilen, Kunststoffbefindungen und dergleichen förmlich ausgetobt. Sie sind alle

Kreditaktionen werden kühn umgangen, und statt der eingereichten erdgeschossigen Gebäude entstanden stockhohe Ungetüme mit fremdem Dach und ortfremder Gesinnung. Wo bleibt der alte Stolz der Bauern, dessen seinerzeitige Beispielleistung heute in Freilichtmuseen gefeiert und konserviert, gefilmt und gezeichnet, gemalt und besungen wird? Hat sich der ach so schnellebige Mensch geändert, so blieb doch bis vor kurzem noch der bauerliche, der ländlich gesunde Stil er-

halten, der Stil eines von weitem sichtbaren bäuerlichen stolzen Wohnhauses, das sich immer in seiner Konzeption vom städtischen Wohnhausstil unterschieden hat und Heimstatt einer standesbewußten Bauernfamilie war.

Trotz aller Strukturwandel, denen die Landwirtschaft ausgesetzt ist, erscheint mir dieser Wandel im äußeren Bild an den Charakter zu rühren. Der einst spürbare Stolz des „Hofherrn“ geht allmählich verloren, zerrinnt unter dem Einfluß der nahgerückten Stadt. Nicht Villenbesitzer soll er sein, sondern Hofherr, und trotzdem an allen modernen Errungenschaften teilhaben.

Die Verletzungen unseres Landschaftsbildes sind nicht mehr reparabel. Die Verletzungen in dem aufgezeigten Ausmaß fortzusetzen, bezeichne ich schlicht als Verbrechen gegenüber der Öffentlichkeit.

An die Landwirte sei appelliert, in Verbindung mit der Raumordnung der Gemeinde jene Gründe zu erfassen, welche allein ein Siedlungsgebiet darstellen dür-

fen. Wenn es ferner gelänge, attraktive Wohnungen in Ballungszentren zu errichten, Wohnungen, die nicht familienfeindlich sind und den Bedürfnissen und den finanziellen Verhältnissen der Familien entsprechen, würde der Trend zur „eigenen Hütte“ nicht ins Uferlose steigen.

Das ländliche Wohnhaus, immer Ausdruck von Arbeitsamkeit, Gastfreundlichkeit, Gemütlichkeit und bäuerlicher Gesinnung, muß wieder Besitz ergreifen von der Landschaft, auch in seiner neueren modernen Form, und muß von dort ausstrahlen auf das weite Land, wenn dieses der Geschmacklosigkeit und den unstillbaren Bedürfnissen des Wohlstandslebens zum Opfer zu fallen droht. Durch alle Zeiten hatte das ländliche Wohnhaus Stil. Nun wird es vielleicht kein Stil sein, sondern eine ländliche Wohnhaustype in verschiedenen Varianten, wie sie ja schon vielfach entstanden. Es bedarf keiner Zauberei. Es bedarf nur der Zusammenfassung aller kultivierten, gesunden und willigen Kräfte.

Lehrfach Naturschutz

Die Notwendigkeit der Erziehung im Sinne des Naturschutzgedankens

Von Otto Heinrich Bauer

Es ist in jedem Jahr das gleiche: Sobald der erste Frühlingssonnenschein die Himmelsschlüsselchen aus dem Boden lockt, beginnt das große Jagen. An schönen Sonntagen stehen die Autos an den Wiesenrändern und warten auf ihre Insassen, die ausgeschwärmt sind, um dem Frühling die ersten bunten Verzierungen vom grünen Kleid zu reißen. Ein Karikaturist hat diese Frühlingsräuberei einmal sehr treffend dargestellt: Eine Ausflüglerfamilie steht abseits von ihrer Benzinkutsche auf einer Wiese. Jeder hat einen Mordsstrauß von Frühlingsblumen im Arm. Die Mama blickt gebieterisch in die Runde und ruft:

„Habt ihr alle? Habt ihr keine vergessenen?“

Nun, alle die maßlosen Blumenräuber haben schon irgendwann einmal etwas vom

Naturschutz gehört. Sie wissen sogar genau, daß die Schlüsselblumen nicht unter Naturschutz stehen. Vom Enzian wissen sie das nicht so ganz genau, von den Maiglöckchen leider auch nicht. Und der Seidelbast ist ihrer Meinung nach überhaupt keine richtige Blume; warum soll man ihn also nicht abschneiden dürfen.

In den Schulzimmern und manchmal auch in der Wirtsstube eines Ausflugslokals hängen zuweilen große Papptafeln, auf denen etliche unter Naturschutz stehende Pflanzen abgebildet sind. Vielleicht waren es diese Tafeln, die zu der weit verbreiteten Meinung führten, daß sich der Naturschutz nur um die Erhaltung bestimmter Pflanzen zu kümmern habe. Erst wenn es irgendwo einmal hitzige Debatten um ein Seilbahnprojekt, um Staustufen oder

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: [1974_1-2](#)

Autor(en)/Author(s): Winkler Heribert

Artikel/Article: [Rettet das ländliche Wohnhaus. 17-20](#)